

EINEN MENSCHEN ZUM JÜNGER MACHEN

Diesen Artikel haben wir mit freundlicher Genehmigung des CLV-Verlages dem Buch »Machet zu Jüngern« von Walter A. Henrichsen entnommen. Wir drucken S. 72-87 ab. Das Buch ist leider seit Jahren vergriffen, kann aber komplett als pdf-Datei unter www.clv.de heruntergeladen werden. Die Redaktion



Heutzutage drohen viele Dinge die Menschen zu vereinnahmen. Organisationen und Vereine ziehen unsere Zeitgenossen an. Zudem müssen wir zusehen, wie unsere Gesellschaft mehr und mehr verweltlicht und vom Materialismus bestimmt wird. Vergnügungen, der Reitverein, das Fernsehen, der Fußball und eine Reihe anderer Sportarten ziehen die Menschen in ihren Bann.

Wer heute in einer Firma Karriere machen will, muss sich ihr mit Haut und Haaren verschreiben: Acht Stunden am Tag, fünf Tage in der Woche und gute, harte Arbeit genügen noch nicht. Erfolgreiche Vereine und Firmen wollen, dass der junge Mensch sich ganz ihren Zielen hingibt und sich für sie aufopfert. In diesem Konkurrenzkampf vernehmen wir den Aufruf Jesu: *»Wer mir folgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach«* (Lk 9,23). Heute, wie schon zu allen Zeiten, ruft Jesus nach Jüngern und nicht nach bloßen Sonntagschristen, sondern nach Leuten, die bereit sind, auf die Verlockungen dieser Welt zu verzichten. Er sucht Menschen, die nur einen Herrn haben - Jesus Christus. Er und Er allein verfügt über ihr Leben. Er ist der Herr über Zeit, Geld und alles, was sie haben.

Als Botschafter Jesu Christi berufen wir Männer und Frauen zu einem Leben der Jüngerschaft. Dabei sind einige Grundsätze zu beachten, die zwar oft vergessen werden, aber

von entscheidender Bedeutung sind.

Wir wollen nun einige Punkte betrachten, die ein Arbeiter im Reich Gottes bedenken sollte, wenn er treue Menschen für die Sache Gottes gewinnen will. Dabei sind meine Ausführungen bei weitem nicht erschöpfend, sondern sollen nur zur Anregung und zum Nachdenken dienen.

1. GEWINNEN SIE MENSCHEN FÜR EIN ZIEL UND NICHT FÜR EINE ORGANISATION

Eine Organisation, wie groß sie auch sein mag, ist bei Gott niemals das Entscheidende. Gott gibt uns das Ziel. Eine Organisation muss nur diesem Ziel dienen. Sie ist sozusagen das Baugerüst, mit dessen Hilfe der Bau Gottes vorangetrieben wird. Unsere Absicht sollte nicht sein, eine Organisation zu gründen und ihr einen Vorstand aus Präsident, Vizepräsident und Sekretär zu geben. Im Gegenteil, wir sollten danach trachten, Gottes Willen zu erfüllen. Wenn wir uns ganz dafür einsetzen, werden wir zahlenmäßig so wachsen, dass wir eine Organisation brauchen.

Wir müssen sorgfältig darauf achten, dass wir nicht Treue predigen, damit eine Organisation erfolgreich wird. Wie leicht tappen wir in diese Falle. Wenn der Besuch der Bibelsunde nachlässt, versuchen wir alles, um die Zahl der Teilnehmer wieder zu er-

höhen. Äußerlich gesehen meinen wir, damit Menschen für die Sache Gottes zu gewinnen. Aber nur allzu oft geht es uns mehr darum, hohe Mitgliederzahlen zu haben, als dem Einzelnen dabei zu helfen, dass er Gott im Wort kennenlernt.

Wenn unser Hauptanliegen darin besteht, Menschen Hilfe in ihrer geistlichen Not zu geben, wird die Zahl der Mitglieder von selbst zunehmen. Jesus sagt: *»Und wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen«* (Joh 12,32). Er wollte damit andeuten, auf welche Weise er sterben würde. Hier liegt eine fundamentale Wahrheit. Wenn wir bei all unserem Tun Jesus Christus in den Mittelpunkt stellen, dann werden Menschen zu ihm hingezogen. Einmal hatte ich die Gelegenheit, eine Gemeinde in Michigan zu beobachten. Jedes Jahr riefen der Pastor und die Gemeindeleitung die Vertreter jeder Gruppe in der Gemeinde zusammen, und sie mussten ihre Arbeit anhand von zwei Kriterien überprüfen:

1. Sie mussten die Existenzberechtigung ihrer Vorhaben und Ziele nachweisen.
2. Sie mussten darlegen, inwieweit sie ihre Vorhaben und Ziele erreicht hatten.



Wenn eine Gruppe diese beiden Kriterien nicht erfüllte, wurde sie aufgelöst. Das ist eine hervorragende Idee. Wenn wir dieses Verfahren in allen unseren Gemeinden konsequent durchführen würden, dann würde ein gesünderes und fruchtbareres Gemeindeleben entstehen. Die Frauen in einer örtlichen Gemeinde beschließen, für die Missionare ihrer Kirche, die sie unterstützen, zu beten. Sie treffen sich einmal in der Woche zu diesem Zweck. In der ersten Woche sind sie zu Gast bei Frau Müller. Diese bietet ihnen Kaffee, Tee und Gebäck an. In der darauffolgenden Woche sind sie bei Frau Schmidt eingeladen. Da sie nicht hinter Frau Müller zurückstehen möchte, gibt sie sich mit der Bewirtung ihrer Gäste noch mehr Mühe. Im Laufe der Zeit beansprucht die Bereitung des »kleinen Imbisses« immer mehr Zeit und Aufwand. Es wird mehr Zeit damit zugebracht, am Tisch beieinanderzusitzen und zu plaudern als zu beten. Dafür bleiben nur noch Minuten. Das eigentliche Ziel für diesen Frauenmissionskreis ist durchaus aner kennens wert, aber es gerät immer mehr aus dem Blickfeld.

Bei zahlreichen Gelegenheiten traf ich junge Menschen, mit denen ich über Christus sprechen wollte. Meist lautete ihre erste Frage: »Welcher Kirche oder Sekte gehören Sie an?« Haben wir so auf die Menschen, die Jesus Christus noch nicht kennen,

sollten klar erkennen, worauf es in erster Linie ankommt.

2. ERWECKEN SIE NICHT DEN EINDRUCK, ALS WÜRDEN DIE MENSCHEN IHNEN ODER GOTT EINEN GEFALLEN DAMIT ERWEISEN, WENN SIE CHRISTUS TREU SIND

Der Apostel Johannes berichtet von einem Vorfall, der sich zur Zeit des Wirkens unseres Herrn Jesu ereignete. Die Menschen wollten ihn zu ihrem König machen. Weil Jesus erkannte, dass ihre Motive nicht lauter und rein waren, entzog er sich ihnen (Joh 6,14-15). »*Von da an wandten seiner Jünger viele sich ab und wandelten hinfort nicht mehr mit ihm. Da sprach Jesus zu den Zwölfen: »Wollt ihr auch weggehen?«* (Joh 6,66-67).

Ich glaube nicht, dass Jesus in dieser Situation dem Selbstmitleid verfallen war. Nein, er wollte nur betonen, welcher Preis damit verbunden ist, ihm zu folgen. Wenn wir diesen wichtigen Gesichtspunkt außer Acht lassen, laufen wir Gefahr, Leute gewinnen zu wollen, die dem Herrn nicht treu sind. In 5. Mose 20,8 werden uns die Voraussetzungen genannt, die Gott für den Kampf fordert: »*Und die Amtsleute sollen weiter mit dem Volk reden und sprechen. Welcher sich fürchtet, und ein verzagtes Herz hat, der gehe hin und bleibe daheim, auf dass er nicht auch seiner Brüder Herz feige mache, wie sein Herz ist.*« Gott sucht Freiwillige, ganz gleich, wie groß die Not auch sei, und sie ist groß. Christus opfert nicht Qualität um der Quantität willen. Wir als seine Botschafter dürfen es auch nicht.

Eines Tages wurde ich gebeten, in einer der Kirchen in unserer Stadt zu predigen. Der Pastor war gerade auf Reisen. Als ich mit einem der Ältesten am Telefon sprach, fragte ich ihn, ob ich auch die Sonntagsschule im Anschluss an den Gottesdienst halten sollte. Er meinte, dass dies nicht nötig sei, da sie geeignete Lehrer für diese Aufgabe hätten. Nach dem Gottesdienst stand ich an der Eingangstür und verabschiedete mich von den Gemeindemitgliedern. Plötzlich kam der Leiter der Sonntagsschule auf mich zu. Aufgeregt steckte er mir einiges Material zu und sagte: »Könnten Sie nicht eine Gruppe übernehmen, die jetzt anschließend stattfindet? Herr Meier ist heute

nicht zum Gottesdienst gekommen.« Ich gab ihm zu verstehen, dass mir mitgeteilt worden sei, ich bräuchte die Sonntagsschule nicht zu halten, und aus diesem Grunde sei ich auch nicht vorbereitet. Indem er sich zum Gehen umwandte, murmelte er: »Na ja, wenn Sie nicht einspringen, wird es keiner machen. Im Übrigen bin ich auch nicht vorbereitet und muss auch eine Gruppe übernehmen.«

So stand ich da mit dem Material für die Sonntagsschule unter dem Arm und fragte mich, wie so etwas passieren kann. Ich dachte darüber nach und kam zu dem Schluss, dass der Grund für diesen Missstand Monate zuvor gelegt worden war, als der Leiter der Gemeinde nach Helfern gesucht hatte. Er hatte wohl einen nach dem anderen darum gebeten, eine Gruppe in der Sonntagsschule zu übernehmen, und einer nach dem anderen hatte ihm einen Korb gegeben mit der Begründung, er sei nicht tauglich für diesen Dienst.

Greifen wir z. B. Herrn Meier heraus. In Wirklichkeit meinte er nicht, unfähig für diese Aufgabe zu sein, als er sich entschuldigte. Wenn der Leiter gesagt hätte: »Herr Meier, Sie sind kein qualifizierter Helfer, und ich halte Sie nicht für geeignet, eine Gruppe zu leiten, aber wir sind in solch einer Not, deshalb bitte ich Sie einzuspringen«, hätte Herr Meier wütend die Kirche verlassen. Nein, die Entschuldigung, die er anführte, machte deutlich, dass er nicht gewillt war, die Mühe für diesen Dienst auf sich zu nehmen. Da jeder ablehnte, war der Leiter derart in Verzweiflung, dass er anfang, einige Gemeindemitglieder inständig um ihre Mitarbeit zu bitten. Einer ließ sich schließlich dazu herab. »Gut, Ihnen zuliebe will ich diese Aufgabe übernehmen.« Nun frage ich Sie: Wie wird er sich mit so einer Haltung für diese Arbeit in der Ge-

Christus opfert nicht Qualität um der Quantität willen. Wir als seine Botschafter dürfen es auch nicht.

eingeredet, dass sie schließlich glauben müssen, wir seien mehr daran interessiert, Menschen für unsere Kirche zu gewinnen als für Jesus Christus? Wir begehen leicht den Fehler, Menschen darum zu bitten, unseren Lieblingsveranstaltungen gegenüber treu zu sein, anstatt sie dazu anzuhalten, den Willen Gottes zu tun. Die Menschen, die wir gewinnen wollen,

meinde einsetzen? Er wird seine Vorbereitung dem Zufall überlassen und sie während einer Fernsehsendung am Samstag Gefallen tun. Wenn wir keine geeigneten Leute für die verschiedenen Aufgaben haben, sollten wir ernsthaft überlegen, ob wir sie nicht besser liegenlassen sollten. Es wirkt sich für unsere Gemeinde nachteiliger aus, wenn wir Dinge durchführen wollen, ohne die geeigneten Leute zu haben.

3. WACHSEN SIE LANGSAM IN DIE ARBEIT HINEIN

Diese grundlegende Wahrheit lehrt, dass wir klein anfangen und in die Tiefe wachsen sollten. Das ist besser, als zu schnell in die Breite wirken zu wollen, so dass uns die Arbeit über den Kopf wächst. Wenn wir versuchen, eine Sache gleich groß aufzuziehen, anstatt klein anzufangen, vergeuden wir unnötig unser Kräfte, und unsere Anstrengungen sind wertlos (vgl. Spr 24,27).

Stellen Sie sich vor, wir gehen zusammen auf die Jagd und wollen so viel Wild wie möglich erlegen. Ganz früh am Morgen stehen wir am Rand einer großen Schonung, wo ungefähr 30 bis 40 Rehe weiden. Wir haben zwei Gewehre bei uns, ein Jagdgewehr mit Zielfernrohr und eine Schrotflinte. Aufgeregt flüstere ich Ihnen zu: »Nehmen Sie die Schrotflinte, damit können wir jedes Reh in der Schonung treffen.«

»Aber wir werden damit keines töten«, flüstern Sie mir zu, »deshalb wollen wir das Jagdgewehr in Anschlag bringen, damit wir wenigstens ein oder zwei Rehe tödlich treffen.« - »Aber wenn wir das Jagdgewehr abfeuern, verjagen wir den Rest des Wildes.«

Hier liegt unsere Schwierigkeit. Wollen wir alle Rehe nur mit Schrot treffen, was bedeuten würde, dass sie uns doch alle entweichen? Oder beschränken wir uns darauf, nur ein oder zwei Rehe zu erlegen und nehmen dabei in Kauf, dass die anderen unverletzt entkom-

men? Ich bin ganz sicher, dass wir die gleiche Entscheidung treffen: Lieber das Jagdgewehr anlegen als die Schrotflinte.

Unser Dienst sollte zwischen Aktivitäten und Innehalten wechseln. Zunächst sollten wir einige wenige Leute um uns sammeln, dann innehalten und uns bemühen, ihr geistliches Leben zu vertiefen. Erst nachdem sie zugerüstet worden sind, sollten wir wieder darangehen, neue Menschen dazuzugewinnen. Wir sollten uns nie mit mehr Menschen gleichzeitig beschäftigen, als wir verkraften können.

4. PASSEN SIE IHRE ARBEITSWEISE DEM JEWEILIGEN MENSCHEN AN - NICHT UMGEKEHRT

Wir sollten sehr sorgfältig darauf achten, dass wir nicht Menschen wählen, um sie für unsere Ziele einzuspannen. Unser Ziel sollte vielmehr sein, ihnen zu helfen. Diesen Unterschied werden die Menschen sehr schnell heraus finden.

Als Jesus dem reichen Jüngling begegnete, befahl er ihm, seinen Reichtum den Armen zu geben und ihm nachzufolgen. Jesus versuchte nicht, den jungen Mann für seine Zwecke zu missbrauchen, indem er ihn etwa bat, seinen Dienst finanziell zu unterstützen, sondern er setzte sich mit dessen Not auseinander. Um seinem Leben eine Wende zu geben, sollte er als erstes sein unersättliches Streben nach immer mehr Reichtum aufgeben.

Beten Sie dafür, dass Gott Ihnen zeigt, was der Mensch braucht, dem Sie helfen wollen, und lassen Sie ihm dann Ihre ganze Z u w e n - dung zu-

teilwerden. Das ist besser, als wenn Sie nur herausfinden, wo seine Gaben liegen, um ihn dann um entsprechende Dienste zu bitten. Wir werden seine Gaben und Fähigkeiten zur rechten Zeit in vollem Umfang nützen können, aber zu Beginn der Jüngerschaft sollten wir zunächst auf seine Bedürfnisse eingehen. Jesus ist viel mehr an unserer Entwicklung interessiert, als daran, dass wir ihm Nutzen bringen. Unsere Aufgabe: etwas zu sein. - Gottes Aufgabe: etwas zu tun.

5. JÜNGERSCHAFT MUSS DIE ENTFALTUNG DES GANZEN MENSCHEN EINSCHLIESSEN

Entfaltung setzt Zurüstung voraus. Vielleicht mag einer sagen: »Ich dachte, wir sprechen hier von Berufung und nicht von Zurüstung.« Doch, wir müssen nur berücksichtigen, dass in einem Christenleben Berufung und Zurüstung Hand in Hand gehen.

Die Bibel lehrt, dass unser Dienst für Jesus Christus auf völlig freier Entscheidung basiert. Ein Mensch kann jederzeit wieder aus der Jüngerschaft austreten. Daher muss es unser Ziel sein, denjenigen, der in die Nachfolge eintritt, zu einem echten und dauerhaften Jünger Christi zu machen. Wir tun das, indem wir ihm dabei helfen, sich in jedem Bereich seines Lebens zu entfalten. Diese Entfaltung kann sich auf dreierlei Weise vollziehen: durch Lehre, Zurüstung und innere Erbauung. Die Lehre vermittelt Wissen, die Zurüstung Fertigkeiten und Entwicklung des Jüngers muss alle drei genannten Punkte umfassen.

Nehmen wir an, wir wollen jemand lehren, wie man evangelisiert. Wir werden mit ihm über die verschiedenen Prinzipien sprechen, wie sie uns z. B. in der Begegnung Jesu mit der Samariterin geschildert werden. Er lernt daraus, wie man ein Gespräch über Christus anfängt. Er lernt Schlüsselverse für die verschiedenen Aspekte des Evangeliums auswendig. Er wird sich vielleicht zwei oder drei Illustrationen merken, die ihm beim Zeugnisgeben helfen können. Ist unsere Aufgabe damit erfüllt, dass wir ihn alle diese Dinge gelehrt haben? Nein, denn er ist noch nie hinausgegangen, um mit jemand über Christus zu sprechen.

Deshalb muss er jetzt zugerüstet werden. Wir machen uns zu zweit auf den Weg, um Besuche durchzuführen und zu evangelisieren. Wir sind beide sehr ängstlich, er mehr als ich. Deshalb mache ich ihm Mut und sage ihm, dass ich mit dem Gespräch beginnen werde. Er muss nur genau zuhören und beobachten. Solche Besuche machen wir mehrmals. Und nach und nach verwickle ich ihn mit in das Gespräch. Dadurch gewinnt er Mut, und seine Beiträge zum Gespräch werden häufiger und wertvoller. Schließlich übernimmt er die Gesprächsführung, und ich höre ihm zu. Er kann nun einen Menschen zu Christus führen, genauso wie ich, vielleicht sogar noch besser. Ist jetzt meine Arbeit mit ihm in Bezug auf das Evangelisieren zu Ende? Nein, noch nicht.

Nehmen wir an, dass unser Freund trotz der Zurüstung noch kein brennendes Herz dafür hat, das Evangelium weiterzusagen. Vielleicht glaubt er, dass Gott rettet, wen er retten will und verderben lässt, wen er verderben will. Damit wäre Evangelisieren letzten Endes Gottes Werk und nicht Sache der Menschen, die sich darum auch nicht voll einsetzen bräuchten.

Für sein weiteres Wachstum ist also noch ein Faktor nötig: die innere Erbauung. Hier versuchen wir, das Wertsystem des Menschen zu ändern und seine ganze Persönlichkeit zu beeinflussen.

sen. Wir erkennen dabei, je weiter wir im Wachstumsprozess voranschreiten, desto schwieriger wird die Aufgabe. Die innere Erbauung erfordert mehr Anstrengung als die Lehre und die Zurüstung. Wie kann man einen Menschen erbauen? Wie kann man seine Persönlichkeitsstruktur beeinflussen?

Hier einige Vorschläge:

- a. Machen Sie mit ihm ein Bibelstudium über dieses Thema. Führen Sie ihm Gottes Perspektive und Ansicht zu diesem Punkt vor Augen.
- b. Schaffen Sie eine Umgebung, die für den erwünschten Charakterzug günstig ist. Wenn er in einer Umgebung lebt, in der Evangelisieren ganz offensichtlich gelebt und praktiziert wird, dann wird er diese Lebensform zu seiner eigenen machen.
- c. Das Wichtigste: Beten Sie dafür, dass er in diesem Bereich seines Lebens Fortschritte macht.

Die Bibel sagt: »Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen« (Lk 2,52). Es werden vier Gebiete genannt, in denen unser Herr und Heiland als junger Mann gewachsen ist:

- » Weisheit - der Verstand
- » Alter - der körperliche Zustand
- » Gnade bei Gott - der geistliche Zustand
- » Gnade bei Menschen - das soziale Verhalten

Wenn wir Männer und Frauen in die Jüngerschaft Jesu Christi berufen, dann sollten wir auf ihre Entwicklung in diesen vier Gebieten acht haben. Das soll aber nicht heißen, dass wir auf jedem der Gebiete Experten sein müssen, um einen Jünger auszurüsten. Unsere Aufgabe besteht nicht darin, die ganze Arbeit selber zu verrichten, wir sollten nur darauf sehen, dass sie getan wird. Der Leib Christi wird Sie in der Heranbildung von Jüngern unterstützen. Machen Sie sich die Erfahrung zunutze, die andere vor Ihnen gemacht haben.

Wenn Sie mit Ihrem »Timotheus« arbeiten, sollten Sie darauf achten, dass er alle Hilfe und jede Zuwendung, die er braucht, erhält, genauso wie sich Eltern um ihr Kind kümmern.

6. LIEBE UND ERMAHNUNG MÜSSEN IN EINEM AUSGEWOGENEN VERHÄLTNIS ZUEINANDERSTEHEN

In der Bibel wird uns mehr über die Liebe gesagt als über jedes andere Thema. Gottes Haltung zu uns ist durch Liebe geprägt, und er erwartet von uns, dass wir unseren Nächsten lieben. Jesus nannte Liebe eins der Kennzeichen der Jüngerschaft, denn er sagte: »Ein neues Gebot gebe ich euch, dass ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebt habe, auf dass auch ihr einander liebhabt. Dabei wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt« (Joh 13,34-35).

Jesus sagt nicht, die Leute werden an der Anzahl der auswendig gelernten Bibelverse erkennen, dass ihr meine Jünger seid, oder an der Häufigkeit eures Gottesdienstbesuches – auch nicht daran, wie viele Menschen durch euch zum Glauben gekommen sind. Er sagt: »Daran wird jedermann erkennen, dass ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt.« Aber diese Liebe muss mit Ermahnung gepaart sein. Vielleicht liegt in der Gemeinde Jesu der schwache Punkt darin, dass wir nicht mehr Gemeindezucht aneinander üben. Salomon in all seiner Weisheit betont dies besonders: »Offene Strafe ist besser denn heimliche Liebe. Die Schläge des Liebenden meinen es gut; aber die Küsse des Hassers sind gar reichlich« (Spr 27,5-6).

Ein Freund erzählte mir, in seinem Bibelstudium sei ihm klargeworden, dass er beten solle, Gott möge mindestens einmal in der Woche einem Menschen den Auftrag geben, ihn auf Dinge hinzuweisen, die in seinem Leben nicht in Ordnung sind. Ist das nicht eine echte Herausforderung? »Strafe den Spötter nicht, er hasst dich;

strafe den Weisen, der wird dich lieben« (Spr 9,8). Sehr oft wagen die Menschen nicht, uns zu ermahnen, weil sie bei uns eine abweisende und uneinsichtige Reaktion befürchten. Sie haben Angst, dass wir ihre Ermahnungen negativ auffassen und möchten nicht, dass unsere Freundschaft darüber in die Brüche geht. So schweigen sie meistens lieber, als uns auf unsere Fehler aufmerksam zu machen, und halten uns eher für »Spötter« als für »Weise«.

Wann hat mich jemand das letzte Mal auf meine Fehler aufmerksam gemacht? Diese Frage sollten wir uns stellen. Und wenn es schon lange her sein sollte, dann sicherlich nicht deshalb, weil an uns nichts auszusetzen wäre. In unserem Leben brauchen wir Korrektur, davon ist niemand ausgenommen. Nur wenn man uns für »Weise« hält, werden die Menschen den Mut haben, uns auf unsere Fehler hin anzusprechen und zu tadeln, denn es geschieht ja nur aus Liebe. Die Liebe treibt Menschen dazu, Jesus nachzufolgen. Aber wenn diese Liebe die Liebe Jesu sein soll, dann darf Zurechtweisung nicht fehlen. Jesus kann nur Menschen gebrauchen, die beides ertragen können, Liebe und Ermahnung. Menschen, die dem Selbstmitleid verfallen, wenn man sie auf ihre Fehler aufmerksam macht, sind nicht geeignet für das Reich Gottes.

7. WIR BERUFEN EINEN MENSCHEN IN DIE JÜNGERSCHAFT, INDEM WIR SEIN DIENER WERDEN

Das Kennzeichen eines Leiters ist Bereitschaft zum Dienst. Ein berühmter General stellte Folgendes fest:

»Eine Armee braucht Männer, die leiten und nicht nur Befehle geben können. Ein bloßer *Befehlshaber* sagt den Untergebenen lediglich, was sie tun sollen, ein *echter Leiter* aber zeigt ihnen, was sie tun sollen und geht mit gutem Beispiel voran.«

Dies ist sicher der schwierigste Punkt im Prozess der Nachfolge.
Je -

der von uns möchte gehegt und gepflegt werden, aber nur wenige sind bereit, die Initiative zu ergreifen und sich für andere einzusetzen. Und doch werden nur auf diesem Wege Menschen für die Jüngerschaft zugerüstet. Nichts ist so beeindruckend, als wenn jemand freiwillig anderen dient. Ich frage die Ehemänner: »Wann haben Sie zum letzten Mal Ihrer Frau beim Geschirrspülen geholfen oder sich sonst irgendwie bei der Hausarbeit betätigt? Wann haben Sie zum letzten Mal Ihren Kindern geholfen, die Betten zu machen und das Zimmer aufzuräumen?«

Alle, die wir Gottes Wort kennen, möchten zwar gerne Diener oder Knechte genannt werden, aber im Grunde wollen wir keine Diener sein. Wenn Sie mich Diener nennen, machen Sie mir das größte Kompliment. Wenn Sie mich wie einen Diener behandeln, empfinde ich dies als eine Herabsetzung. Wir möchten zwar alle Diener Jesu Christi genannt werden, aber wir wehren uns dagegen, auch als solche behandelt zu werden.

8. WIR GEBEN WEITER, WAS WIR SELBST SIND, OB WIR ES WOLLEN ODER NICHT

Diese ernüchternde Wahrheit lehrt uns die Bibel. Viele können und wollen sich nicht mit dem Apostel Paulus identifizieren, der uns auffordert: »*Seid meine Nachfolger.*« Wir sagen uns und unseren Jüngern in aller Bescheidenheit: Paulus hat das wohl sagen können, aber an ihn reiche ich nicht heran. Folget bitte mir nicht nach, sondern Jesus Christus. Tatsache ist, dass derjenige, dem wir in seinem Leben als Christ helfen, uns nachahmt, ob wir es wollen oder nicht.

Er wird
u n s s o
n a c h f o l -

gen, wie ein Kind seinen Eltern folgt. Und er wird so werden, wie wir sind und nicht so, wie wir es ihm sagen. Das ist ganz natürlich, und ich habe es immer wieder beobachtet. Wer auf der Kanzel steht, kann noch so oft davon reden, dass die Menschen evangelisieren sollen. Solange er selbst nicht mit gutem Beispiel vorangeht, ist all sein Reden wirkungslos. Viele Beispiele in der Bibel untermauern diese Tatsache. Wir bringen nur das hervor, was wir selbst sind. Abraham gab seine Frau als Schwester aus, um sein eigenes Leben zu retten (1Mos 20,2). Sein Sohn tat das gleiche (1Mos 26,7). Wir lesen, dass Eli, der Hohepriester, bei der Erziehung seiner Söhne völlig versagte (1Sam 2,12-17). Im Leben Samuels, der ihm anvertraut wurde, finden wir dann die gleiche Schwäche (1Sam 8,1-5).

Deshalb ist es dringend notwendig, dass wir uns bemühen und an uns arbeiten, selbst so zu werden, wie wir es von den Menschen erwarten, die uns im Glauben anvertraut wurden. Wir werden sie nur so weit bringen können, wie wir selbst sind. Bevor wir Fähigkeiten im Leben der Christen entwickeln können, die durch uns zum Glauben gekommen sind, müssen diese Fähigkeiten erst bei uns vorhanden sein.

Wenn Sie nur für einen Augenblick Zweifel daran haben, ob Ihr Leben die genannten Qualitäten hat, müssen Sie damit bei sich selbst beginnen. Fangen Sie an und beten Sie dafür, dass Sie ein Mensch werden, der diese Qualitäten hat und den Gott benutzen kann. ☛